

Diese erste Epoche der Ordensgeschichte zeigt Lorenz quellenkritisch und umsichtig.

Nach der Hussitenzeit wird Westböhmen zum stärksten Stützpunkt des Ordens, wird, wie schon Frind gesagt hat, „Kreuzherrendiözese“, und schließlich stützt sich auch nach 140jähriger Vakanz das neubesetzte Prager Erzbistum auf den Kreuzherrenbesitz als das wenige, das die hussitische Säkularisation überstand. Seit 1561 sind die Erzbischöfe über hundert Jahre lang auch Ordensgroßmeister. Aus dem Spitalorden dienender Brüder war aber seit dem 15. Jh. ein Klerikerorden geworden, der schließlich Ansprüche auf Rittermäßigkeit erhob und eine Rolle in der Ständehierarchie der Barockgesellschaft spielte. Aktiv und passiv wurde der Orden mit der böhmischen, in geringerem Maß auch mit der schlesischen und mährischen Entwicklung verflochten, so daß sich von seiner Geschichte manche Aufschlüsse erwarten ließen. Demgegenüber bietet Lorenz nur Fakten, Besitzveränderungen und kleine biographische Skizzen. Die ältere Arbeit Běho hlá v e k s von 1930 wird dabei erst für die Darstellung der Ordensgeschichte im 18. Jh. herangezogen (S. 83 ff.), obwohl sie Lorenz richtig als die „erste wirkliche Geschichte des Ordens“ bezeichnete (S. 101).

Haar b. München

Ferdinand Seibt

H. Kaminsky, D. L. Bilderback, I. Boba and P. N. Rosenberg, Master Nicholas of Dresden. *The Old Color and the New.* (Transactions of the American Philosophical Society, Bd 55.) Philadelphia 1965. 93 S.

Der Band liefert als Gruppenarbeit eines Seminars unter Leitung des bekannten amerikanischen Hussitenforschers Kaminsky einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Hussitentums. Neben der Edition und Übersetzung zweier Traktate des Magisters Nikolaus von Dresden, allgemein wichtig für das Verständnis revolutionärer Kirchenfeindlichkeit jener Zeit, wird eine Übersicht seiner meist ungedruckten Schriften als ein erwünschter Forschungsbehelf veröffentlicht. Kaminsky hat den Band mit einer sehr informativen Einführung über Leben und Bedeutung des Nikolaus und seiner Dresdner Kollegen eingeleitet. Besondere Beachtung verdient das Gewicht, das er der Dresdner Schule nach ihrem kurzen Bestand in Deutschland (1409—1411) für die weitere Entwicklung des radikalen Hussitentums zumißt.

Haar b. München

Ferdinand Seibt

Georg Tilscher, Runarz. Das Bild eines deutschen Sprachinseldorfes. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd 10.) Verlag Robert Lerche, München 1961. 187 S., Abb., Ktn.

Gegenstand der Darstellung ist ein kleines Dorf im mittleren Mähren, das bis 1945 einen Teil der 40 km westlich von Olmütz gelegenen deutschen Sprachinsel von Deutsch Brodek — Wachtl, des südlichsten Vorpostens des schlesischen Mundartgebiets, bildete. Der Vf., 1873 in Runarz geboren, 1894—1902 in seinem Heimatort, dann im benachbarten Wachtl als Lehrer, seit 1913 in Kornitz bei Mährisch-Trübau (Schönhengst) als Schulleiter tätig, hat sich frühzeitig dem Studium der Volkskunde seiner engeren Heimat zugewendet; eine stattliche Reihe von Aufsätzen, vor allem in den „Mitteilungen zur Volks- und Heimatkunde des Schönhengster Landes“ (Mährisch-Trübau 1908—1940), gibt

davon Zeugnis. Nach dem Zweiten Weltkrieg ein Opfer der Vertreibung geworden, hat er noch in hohem Alter in den Jahren 1947/49 in seinem damaligen Zufluchtsort Königheim (Nordbaden) die Summe seiner volkskundlichen Lebensarbeit gezogen und in dem vorliegenden Dorfbild der untergegangenen Heimat und sich selbst ein schönes Ehrenmal gesetzt. Das Werk, vom Vf. selbst nicht zur Drucklegung, sondern zur Hinterlegung in einem westdeutschen volkskundlichen Archiv bestimmt, wurde dank der Bemühungen F. Wagners mit Unterstützung des Adalbert Stifter-Vereins vom Collegium Carolinum veröffentlicht.

Der Hauptwert der Arbeit liegt in ihrem volkskundlichen Teil (S. 48—181) mit insgesamt 13 Abschnitten: Wirtschaftliches und kulturelles Leben, Volkscharakter, Haus und Hof, Kleidung, Arbeit und Brauchtum im Jahresablauf, Volksnahrung, Von der Wiege bis zum Grabe, Volksmedizin, Volksglaube, Volksdichtung, Kinderspiele, Mundart, Über- und Spitznamen. Hier schöpft der Vf. aus dem Reichtum vieljähriger eigener Beobachtung und erweist seine besondere Fähigkeit, das Zuständliche anschaulich zu schildern und durch zahlreiche Einzelheiten und Episoden lebendig zu gestalten. Diese Abschnitte bieten einen vorzüglichen Einblick in das materielle und geistige Dasein des kleinen Dorfes und seiner Menschen. Ist auch manches davon den ostsudetendeutschen ländlichen Siedlungen gemeinsam gewesen, das Besondere bleibt, daß sich dieser Daseinscharakter am äußersten Rande deutschen Volkstums, nahezu völlig unbeeinflusst von der fremdvölkischen Nachbarschaft, jahrhundertlang so getreu erhalten hat. Neben dem Volkskundeforscher wird der Sprachforscher dem Vf. für die sorgfältigen Aufzeichnungen einer nunmehr untergegangenen Mundart dankbar sein.

Schwächer sind dagegen die ersten beiden Abschnitte des Buches geraten. In dem von F. Wagner ergänzten Abschnitt „Landschaft“ (S. 11—13) hätten die treffenden morphologischen Ausführungen schon auf S. 12 durch die erst auf S. 184 gebrachte gute Übersichtskarte von R. Huttarsch vervollständigt werden können. Eine anschauliche Ortsbeschreibung von Runarz fehlt; sie hätte sich aus den Ausführungen auf S. 16 f., den Erklärungen zu den guten Bildbeigaben und dem Orts- und Flurplan wohl zusammenfügen lassen. Der Ortsplan läßt eine graphische Unterscheidung zwischen Bauern-, Gärtner- und Häuslerstellen vermissen, im Flurplan kommt die Waldhufenflur des „Niederorts“ nicht überzeugend zum Ausdruck.

Der umfangreiche Abschnitt „Geschichtliches“ (S. 13—48) entbehrt leider einer strengeren stofflichen Gliederung. Von der zweiten Hälfte des 17. Jhs. bis 1945 wird die Ortsgeschichte in der typischen Form alter Gemeindechroniken erzählt: die Auswirkungen großer Zeitereignisse auf die Dorfgemeinschaft und kleine lokale Geschehnisse werden oft recht wahllos aneinandergereiht. Die nach Angabe des Vfs. auf Mitteilungen ortsansässiger Gewährsleute beruhende Darstellung der Begebenheiten zwischen 1913 und 1945 geht oft zu sehr in die Breite; manche Aussagen sind in umfangreichen Fußnoten, zum Teil wörtlich, wiedergegeben. Gewiß sind viele dieser Einzelheiten nicht nur für die vertriebenen Bewohner von Runarz und ihre Nachkommen, sondern auch für einen weiteren heimatkundlich interessierten Leserkreis wertvoll und verdienen festgehalten zu werden, aber vielleicht wäre es der Redaktion, im

Einvernehmen mit dem Vf., möglich gewesen, das reiche Material nach bestimmten Sachbetreffen zu gliedern und zu verarbeiten. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn die Ortsgeschichte mit einer genauen, auf Zeugenaussagen beruhenden Darstellung der Vertreibung ihren wirkungsvollen Abschluß gefunden hätte.

Der ältere Teil der Ortsgeschichte (bis zur Mitte des 17. Jhs.) beruht größtenteils auf dem Werk von J. Blösl, „Die Sprachinsel Deutsch Brodek — Wachtl“. Leider aber sind die teils auszugsweise, teils in Zitaten wiedergegebenen Ausführungen Blösls oft recht unübersichtlich auf Text und Fußnoten verteilt, was der Darstellung nicht gerade förderlich ist. Vielleicht könnte einmal daran gedacht werden, das vergriffene Blöslsche Werk, wenigstens in seinem siedlungsgeschichtlichen Teil, einer Neubearbeitung und Neuherausgabe zuzuführen und damit den verdienstvollen volkskundlichen Ausführungen Tilschers eine breitere siedlungsgeschichtliche Grundlage zu geben.

Wenn im Vorstehenden auch auf gewisse Mängel des Buches hingewiesen werden mußte, so bleibt doch die Gesamtleistung des Vfs., durch die ein interessantes Stück verlorenen deutschen Volksbodens dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten wurde, dankens- und nachahmenswert.

Frankfurt a. Main

Walther Latzke

Heribert Sturm, Skizzen zur Geschichte des Obererzgebirges im 16. Jahrhundert.

Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer. (Veröff. der Historischen Kommission der Sudetenländer, Bd V.) W. Kohlhammer Verlag. Stuttgart 1965. VIII, 127 S., 7 Abb. im Text, 6 Kunstdrucktaf.

Dieser Band ist Heribert Sturm zum 60. Geburtstag dargebracht. Er enthält Aufsätze von ihm, die meist an heute schwer zugänglichen Stellen während seiner literarisch so ergiebigen Jahre 1929—1936 erschienen sind, als er als Stadtarchivar in St. Joachimsthal tätig war. Hinzugefügt ist ein Vortrag aus dem Jahre 1963, der Band 16 der „Veröffentlichungen des Collegium Carolinum“ entnommen worden ist. Die verschiedenen Aufsätze wurden in vier Abschnitte gegliedert: die Landschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung, der bergbauliche und kulturelle Mittelpunkt — gemeint ist St. Joachimsthal —, die Montanherrschaft Pressnitz und schließlich die Landschaft in ihrer wirtschaftlichen Funktion.

Der Band läßt den heute noch bemerkenswertesten Teil dieser für Ostmitteleuropa charakteristischen Bergbaulandschaft geschichtlich lebendig werden, nämlich das durch den Abbau der Uranpechblende in aller Welt bekanntgewordene Gebiet um St. Joachimsthal. Den Herausgebern K. Oberdorffer und F. Seibt ist für die Mühe zu danken, die sie mit dieser verdienstlichen Veröffentlichung auf sich genommen hatten.

Kiel

Herbert Schlenger

Jozef Vlachovič, Slovenská meď v 16. a 17. storočí. [Slowakisches Kupfer im 16. u. 17. Jh.] Vydavateľstvo Slovenskej Akadémie Vied. Preßburg 1964. 328 S., 17 Tab., Dokumentenanh., 1 Kte.

Das slowakische oder, besser gesagt, das in der Umgebung der alten Bergstadt Neusohl (jetzt Banská Bystrica) gewonnene Kupfer ist in den letzten Jah-